

PALLIATIVE BETREUUNG AM LEBENSENDE



Wenn ein geliebter
Mensch stirbt



Einleitung	3
Veränderungen am Ende des Lebens	4
Veränderungen im körperlichen Bereich	5
Veränderungen des Bewusstseins	7
Veränderungen im körperlichen Bereich	8
Veränderungen im zwischenmenschlichen Bereich	9
Mit Veränderungen umgehen	11
Wenn ein geliebter Mensch stirbt...	13
Trauerreaktionen	14
Spiritualität	18
Wenn die Trauer nicht mehr endet...	19
Wie Kinder und Jugendliche trauern	20
Bücher zum Thema «Sterben und Trauern»	24
Mitglieder Dedic	27

Liebe Angehörige

Die Zeit des Sterbens einer nahestehenden Person kann Angst, Unsicherheit und viele Fragen auslösen. In dieser Krisensituation möchten wir Ihnen mit Wort und Tat sowie mit Hilfe dieser Broschüre zur Seite stehen. Das Betreuungsteam hat mit Ihnen wahrscheinlich über die Veränderungen, die bei einem Menschen während des Sterbens auftreten können, bereits gesprochen.

Mit den folgenden Inhalten geben wir Ihnen die Möglichkeit, in aller Ruhe noch einmal alles nachzulesen.

Wir gehen in der Broschüre auf folgende Fragen ein:

- Was geschieht im Sterbeprozess?
- Wie kann ich helfen?
- Ist es normal, dass sterbende Menschen nichts mehr essen und trinken möchten?

Falls Sie weitere Fragen haben, sind wir gerne für Sie da.

Der Weg des Sterbens ist für jeden Menschen anders. Es gibt jedoch spezifische Zeichen oder Veränderungen, die darauf hinweisen, dass der Sterbeprozess begonnen hat. Es kann sein, dass mehrere dieser Veränderungen bei der von Ihnen begleiteten Person auftreten, vielleicht aber auch nur wenige oder gar keine.

Zeichen, die darauf hindeuten, dass das Leben zu Ende geht:

- Veränderungen im körperlichen Bereich
- Veränderungen des Bewusstseins
- Veränderungen im zwischenmenschlichen Bereich

Vermindertes Bedürfnis nach Essen und Trinken

Ein sterbender Mensch möchte oft nichts mehr essen und trinken, ihm schmeckt einfach nichts mehr. Für Angehörige ist es schwer, diesen Wunsch zu respektieren. Der Gedanke: «Ich kann doch meine Mutter, meinen Mann nicht verhungern lassen», belastet viele. Wir verbinden Essen mit Fürsorge und Leben und spüren eine grosse Hilfslosigkeit, wenn der Sterbende die Energie, die wir durch Nahrung bekommen, nun nicht mehr braucht. Anderes ist jetzt wichtiger, und so ist es in dieser Phase völlig natürlich, nichts mehr zu essen. Unnötige Ernährung würde den sterbenden Menschen zusätzlich belasten.

Es kann auch sein, dass der sterbende Mensch kaum noch Durst hat. Oft kann der Körper in dieser Zeit nur noch sehr kleine Mengen an Flüssigkeit verarbeiten oder diese erschwert dem sterbenden Menschen das Atmen. Es ist möglich, dass es zur Einlagerung von Flüssigkeit in Händen und Füßen kommt. Bei Mundtrockenheit genügt es, wenn Sie kleine Mengen einer Flüssigkeit eingeben, welche der sterbende Mensch früher sehr gemocht hat. Falls er nicht mehr schlucken kann, können Sie ihm mit einem feuchten Tupfer den Mund immer wieder befeuchten. Lassen Sie sich von den Pflegenden zeigen, wie es am besten geht.

Veränderungen in der Atmung

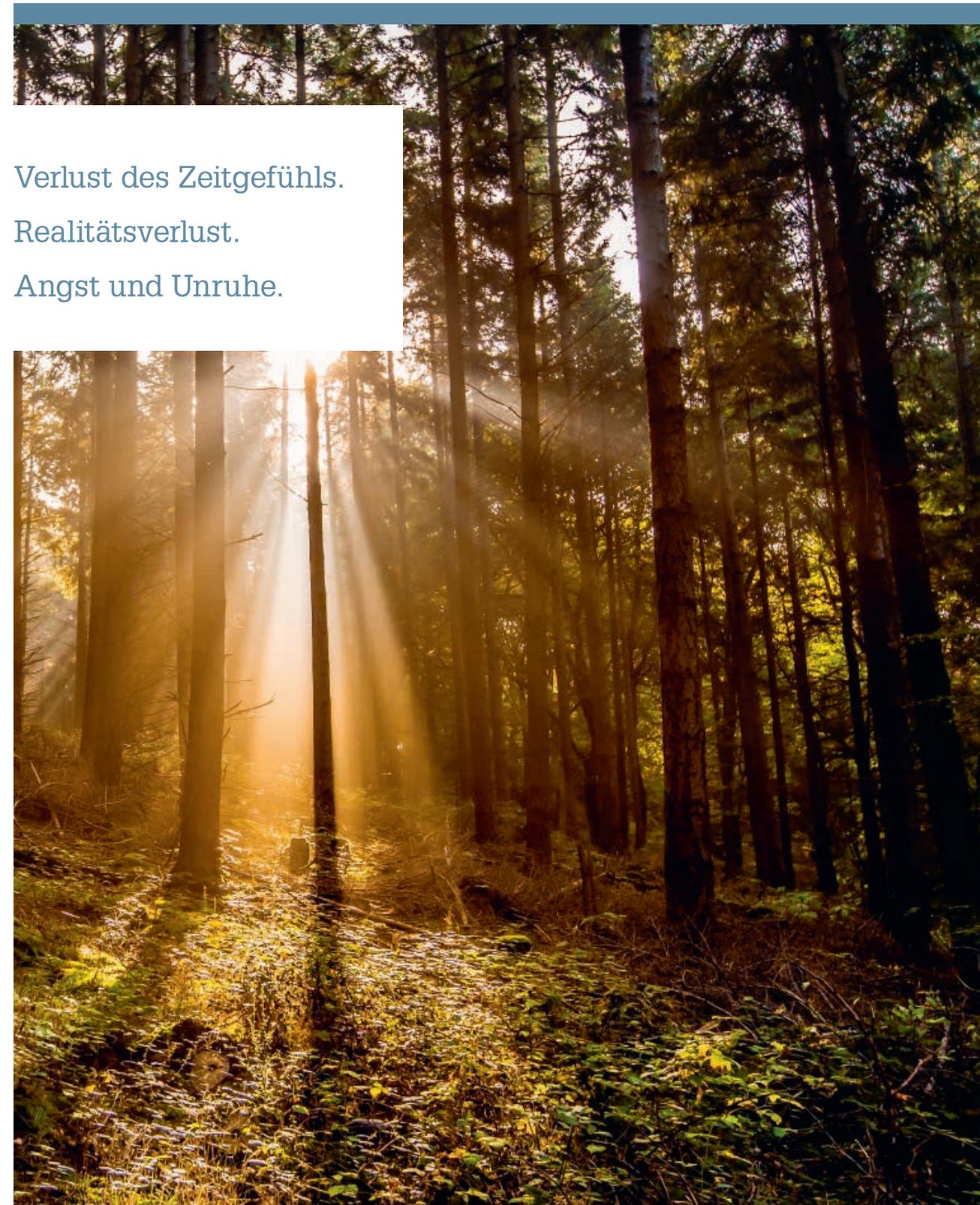
Viele Menschen, die unter einer erschwerten Atmung leiden, haben Angst, am Lebensende zu ersticken. Die Körperfunktionen sind jedoch in der letzten Lebensphase so eingeschränkt, dass nur noch wenig Sauerstoff benötigt wird. Es kann sein, dass Menschen in der Zeit des Sterbens das Atmen sogar leichterfällt als in der Zeit davor. Während der letzten Stunden des Lebens kann ein rasselndes oder gurgelndes Geräusch auftreten. Dieses entsteht durch Schleimabsonderungen, die der sterbende Mensch nicht mehr abhusten oder schlucken kann. Durch geeignete Medikamente kann die Atemnot gelindert werden. Auch ein Lagewechsel kann Erleichterung verschaffen. Atemnot kann durch Ängste verstärkt werden. Die Gewissheit, dass jemand in der Nähe ist, kann für den sterbenden Menschen nicht nur beruhigend sein, sondern auch helfen, die Atemnot zu mildern.

Mangelnde Bewegung

Die sterbende Person hat oft keine Kraft mehr, sich selbst zu bewegen und ihre Lage zu verändern. Es ist für die Person meist eine Wohltat, wenn Sie oder die Pflegenden sie regelmässig bewegen und die Lage verändern. Dadurch werden gleichzeitig ein Wundliegen verhindert und Schmerzen gelindert.

Weitere mögliche Veränderungen

Die Körpertemperatur verändert sich, Arme und Beine können durch die geringe Durchblutung kälter, blass und bläulich werden. Manchmal schwitzt die sterbende Person auch übermässig und der Puls kann schwach und unregelmässig sein.



Verlust des Zeitgefühls.
 Realitätsverlust.
 Angst und Unruhe.

VERÄNDERUNGEN DES BEWUSSTSEINS

Fehlende Orientierung, Verwirrtheit

Der sterbende Mensch ist manchmal sehr müde und kann nur mühsam aus dem Schlaf aufgeweckt werden. Er verliert jedes Zeitgefühl. Möglicherweise erkennt er anwesende Personen nicht mehr, was für diese sehr schmerzlich sein kann. Es ist wichtig, dass wir uns bewusst sind, dass dies kein Zeichen von Ablehnung ist, sondern dass sich die sterbende Person in ihre eigene Welt zurückzieht und den Bezug zu unserer Realität verliert.

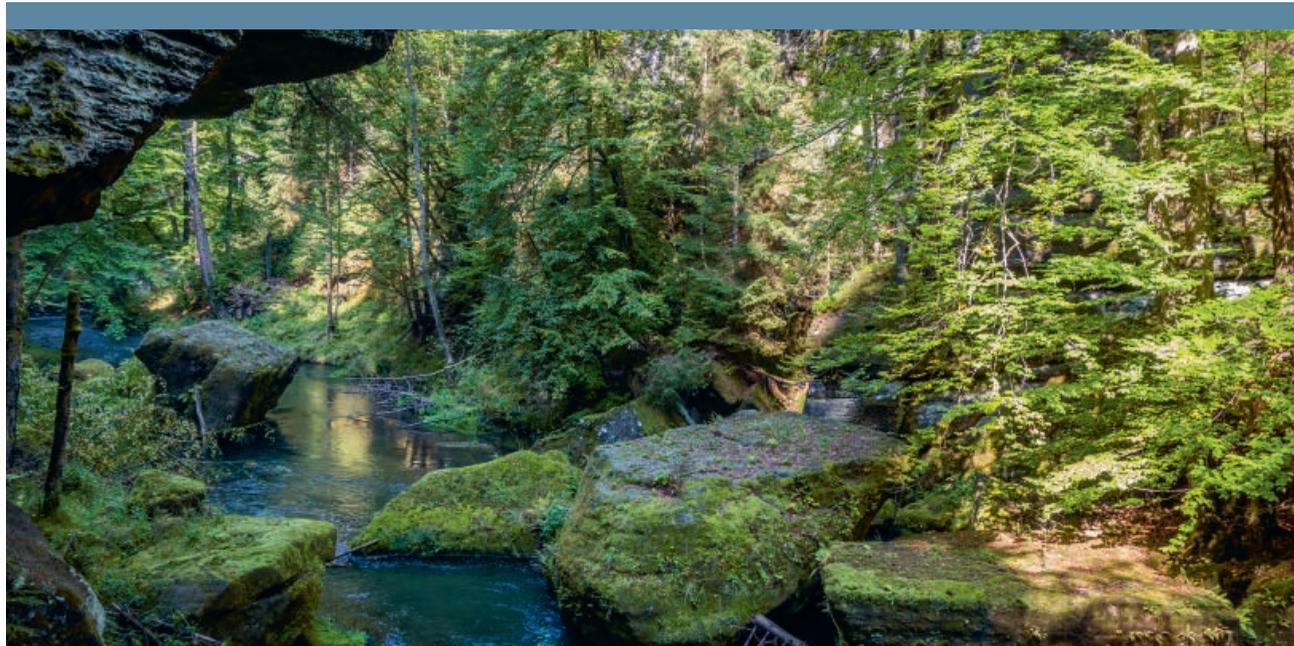
Die sterbende Person ist meist dankbar, wenn wir diesen Rückzug zulassen und nicht stören. Es kann auch sein, dass sie von ungewohnten Vorstellungen, von Ereignissen und Menschen spricht, die für Sie unbekannt sind. Die Person spricht vielleicht auch zu Menschen, die schon verstorben sind. Es ist wichtig, dass wir nicht versuchen, ihre Realität auszureden oder sie als Störung oder Halluzinationen abzutun, sondern Anteil daran nehmen, indem wir dem sterbenden Menschen zuhören und vielleicht auch nach der Bedeutung fragen. Dies kann unsere eigene Realität erweitern.

Unruhe

Der Weg des Sterbens wird von jedem Menschen anders beschritten. Er wird sehr unterschiedlich erlebt und wahrgenommen. So kommt es vor, dass die Angst vor der Ungewissheit, dem Nachher oder dem Zurücklassen der Liebsten grosse Unruhe auslöst. Es kann sein, dass der sterbende Mensch an der Bettwäsche zupft, ziellose Arm- und Beinbewegungen macht oder immer wieder versucht, aufzustehen und wegzugehen. In diesen Momenten kann es gut sein, wenn ein Mensch in der Nähe ist und das Gefühl gibt, nicht alleingelassen zu sein. Manchmal sind auch zu viele Sinneseindrücke störend für die sterbende Person. Die Pflegenden bieten Ihnen in dieser Situation gerne Unterstützung an.

Es besteht die Möglichkeit, dass Angst oder Unruhe mit einer medikamentösen Behandlung reduziert werden kann.

VERÄNDERUNGEN IM KÖRPERLICHEN BEREICH



Bewusstlosigkeit

Manche Menschen sind in den letzten Tagen bewusstlos und scheinen gar nicht mehr ansprechbar zu sein. Aus Befragungen von Menschen, die «klinisch tot» waren und wiederbelebt wurden, wissen wir jedoch, dass Menschen, die von uns aus gesehen nicht bei Bewusstsein sind, doch vieles hören und verstehen können. Reden Sie also in Gegenwart eines sterbenden Menschen, wie Sie mit ihm reden würden, wenn er bei Bewusstsein wäre. Wenn Sie noch etwas Wichtiges mitteilen möchten, sagen Sie es ihm ruhig. Es ist keinesfalls zu spät, zum Beispiel zu sagen: «Es tut mir leid» oder «ich liebe dich» und so weiter.

«Tunnelerlebnis»

Im Sterben fühlen sich manche Menschen wie durch einen Tunnel oder Gang gezogen. Von Menschen mit Nahtoderfahrung wird erzählt, dass sie dabei gar keine Angst verspürt haben. Am Ende des Tunnels sei ein wunderbares Licht von einer Intensität, wie wir es aus dem Alltag nicht kennen. Dieses Licht sei verbunden mit einem Gefühl von Geborgenheit, Angenommen- und Willkommensein.

VERÄNDERUNGEN IM ZWISCHENMENSCHLICHEN BEREICH

Rückzug vom Leben

In seiner letzten Lebenszeit zieht sich der Mensch mehr und mehr von der Aussenwelt zurück. Er schläft oder ruht sehr viel. Er möchte vielleicht nur noch wenige, ihm vertraute Menschen um sich haben oder auch ganz allein sein. Manchmal findet der sterbende Mensch seine innere Ruhe, die die Umgebung als grosse Stille wahrnimmt. Er hat immer weniger das Bedürfnis zu sprechen. Worte verlieren ihre Wichtigkeit. In dieser Zeit zieht sich die sterbende Person vom Leben zurück und wendet sich nach innen.

Einfach nur noch zusammen zu sein ist dann für die Person und für die Angehörigen ein grosser Trost. In solchen Stunden kann sich der Blick auf das gelebte Leben noch einmal verändern und Zusammenhänge können anders und klarer als bisher erkennbar werden.

Kommunikation

Für Angehörige ist es oft schwierig, wenn die sterbende Person verschlüsselt und in einer Art Symbolsprache spricht, zum Beispiel: «Ich muss noch die Koffer packen und zum Bahnhof gehen...», «Die Strasse führt ins Licht...». Die Sprache scheint nicht logisch, sondern ist Folge einer inneren Erlebniswelt. In diesen Bildern drückt sich etwas von dem aus, was die Person verarbeitet.

Grenzen der Belastbarkeit erkennen.
 Mit den Menschen sprechen.
 Auch einmal Auszeit nehmen.



MIT VERÄNDERUNGEN UMGEHEN

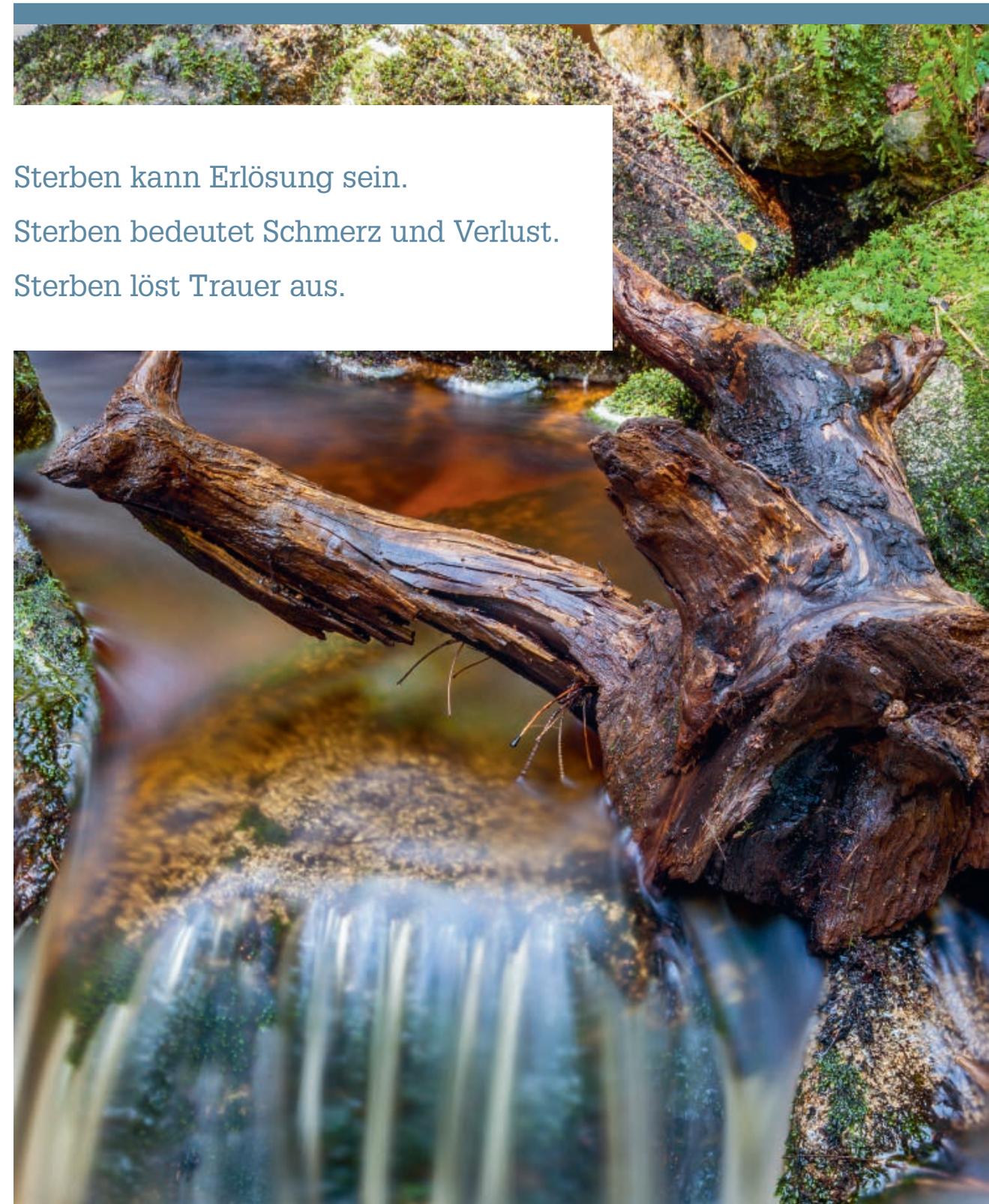
Es ist sehr verständlich, wenn Sie das Sterbebett nicht verlassen möchten. Aber es ist bekannt, dass Sterbende oft das Bedürfnis haben, ganz allein zu sein, und dass auch für Sie als Angehörige eine kurze Auszeit von grossem Wert sein kann. Es ist deshalb wichtig, dass Sie sich und der sterbenden Person eine solche Zeit des Alleinseins ermöglichen.

Es kann auch sein, dass das Leben des sterbenden Menschen gerade in einem solchen Moment zu Ende geht. Manche Hinterbliebenen quälen sich dann mit Schuldgefühlen, wenn sie im Augenblick des Todes nicht anwesend waren. Die Erfahrung zeigt, dass Schwerkranke häufig sterben, wenn sie allein sind. Ist es vielleicht so für sie leichter, sich endgültig zu lösen? So wie der Weg des Sterbens ist auch das Sterben selbst etwas zutiefst Persönliches.

Die Zeit der Begleitung ist für die Angehörigen eine grosse Herausforderung. Auch wenn Sie scheinbar mehr Kraft haben, als Sie sich je vorgestellt hatten, kommen Sie doch immer wieder an Grenzen der Belastbarkeit. Haben Sie den Mut, um Unterstützung zu bitten. Sorgen Sie auch dafür, dass Sie Essen, Trinken und Ausruhen nicht vergessen. Und scheuen Sie sich nicht, nach spiritueller und seelsorgerischer Begleitung zu fragen – für die sterbende Person und für Sie.

Oft besteht die Frage, ob auch Kinder und Jugendliche noch ans Sterbebett kommen können oder sollen. Aus psychologischer Sicht wird dies eher befürwortet, es soll aber kein Müssen sein. Besprechen Sie dies mit dem betreuenden Arzt oder mit den Pflegenden. Sprechen Sie aber vor allem mit dem sterbenden Menschen und mit den Kindern und Jugendlichen selbst und fragen Sie nach ihren Befürchtungen und ihren Wünschen. Kinder gehen mit dieser Situation oft natürlicher um als Erwachsene.

Die Zeit des Abschiednehmens und der Trauer kennt verschiedene Phasen und Formen: Gefühle der Verzweiflung, Wut und Ohnmacht gehören ebenso dazu wie Angst, Trauer und Hoffnung. Jeder von uns darf dafür Hilfe in Anspruch nehmen.



Sterben kann Erlösung sein.
 Sterben bedeutet Schmerz und Verlust.
 Sterben löst Trauer aus.

WENN EIN GELIEBTER MENSCH STIRBT ...

Der Verlust eines geliebten Menschen löst grosse Trauer aus. Trauer nennen wir das Gefühl, das sich einstellt, wenn wir etwas verlieren, das für uns einen Wert dargestellt hat. Es ist die Reaktion auf diesen Verlust und heisst nicht, schwach zu sein oder etwas nicht richtig zu machen. Die gelebte Trauer ist notwendig, damit wir den Tod eines geliebten Menschen verarbeiten und gesund weiterleben können. Das Trauern ermöglicht uns, uns auf die veränderte Situation einzulassen.

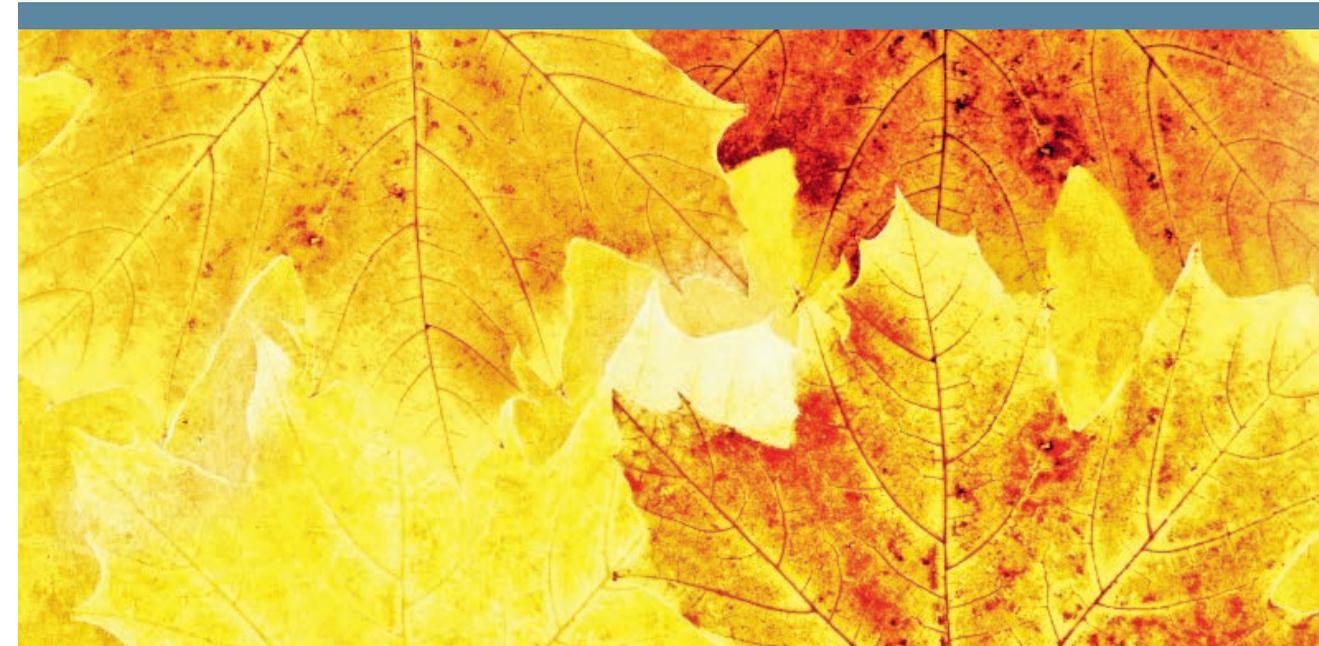
Trauer ist der natürliche Umgang mit einem schweren Verlust. Sie zeigt uns die Tiefe unserer Sorge und Liebe für diesen nahestehenden Menschen. Liebe heisst ja auch, offen zu sein für Schmerz und Verlust. Jede Person erlebt die Trauer auf ihre ganz persönliche Art. Es gibt keinen einheitlichen Plan, nach dem man sich vom Verlust erholen sollte.

Der folgende Teil der Broschüre soll Ihnen

- helfen, Ihre Gefühle in dieser Situation verstehen zu lernen: «Was ist normal?»,
- Mut machen, sich bei Bedarf Hilfe zu holen,
- unterstützende Adressen vermitteln,
- entsprechende Literaturhinweise geben.

Gefühle

- Sie sind voller Traurigkeit, welche sich oft, aber nicht immer im Weinen zeigt.
- Gefühle von Verlassenheit und Einsamkeit belasten Sie.
- Sie spüren Angst. Diese kann von einem unbestimmten Gefühl der Unsicherheit bis zu einem heftigen Anfall von Panik reichen.
- Sie fühlen sich ruhelos.
- Sie fühlen Wut oder Schuld über Dinge, die Sie in Ihrer Zeit mit der verstorbenen Person erlebt haben.
- Sie sind wütend, dass die verstorbene Person Sie verlassen hat und dass Sie weiterleben müssen ohne sie.
- Sie sind starken Stimmungsschwankungen unterworfen und kleinste Dinge werden zur Belastung. Manchmal wissen Sie gar nicht mehr weiter.
- Sie spüren vielleicht Erleichterung über den Tod des geliebten Menschen, wenn eine lange und qualvolle Krankheitszeit vorangegangen ist.
- Neben üblichen Trauergefühlen können Sie ein positives Gefühl der Befreiung empfinden, besonders, wenn die letzte Zeit mit dem Verstorbenen belastend war.
- Sie fühlen sich vor allem in der ersten Zeit nach dem Tod hilflos und befürchten den Alltag nicht mehr bewältigen zu können.
- Sie haben grosse Sehnsucht nach der verstorbenen Person.
- Vielleicht wundern Sie sich, dass Sie im Moment gar keine Trauer verspüren.

**Gedanken**

- Sie haben Schwierigkeiten sich zu konzentrieren.
- Sie fühlen die Nähe der verstorbenen Person und haben das Gefühl, dass diese Ihnen erscheint. Sie hören deren Stimme oder sehen ihr Gesicht. Vielleicht begegnet sie Ihnen in den Träumen.
- Sie beschäftigen sich fast nur noch mit Erinnerungen und dem Leben der verstorbenen Person. Immer wieder tauchen vergangene Erlebnisse in Ihrem Gedächtnis auf.
- Sie blicken zurück, denken an die letzten Monate vor dem Tod. Sie haben Schuldgefühle und fragen sich, was Sie hätten anders machen können oder sollen.

Körperliche Zeichen

- häufiges tiefes Seufzen
- Weinen
- Leeregefühl im Magen
- Übelkeit
- Kehle fühlt sich zugeschnürt an
- Druck auf der Brust
- Druck im Kopf bis hin zu Kopfschmerzen
- Überempfindlichkeit gegenüber Lärm
- Atemlosigkeit, ein Gefühl von Kurzatmigkeit
- Muskelschwäche
- Energiemangel, Müdigkeit, Trägheit
- Schlafschwierigkeiten
- veränderte sexuelle Bedürfnisse
- veränderter Appetit

Verhalten

- Sie ertappen sich dabei, dass Sie wie geistesabwesend handeln oder Dinge tun, die scheinbar sinnlos sind.
- Sie haben das Bedürfnis, sich nur noch zurückzuziehen.
- Alles ist Ihnen zu viel, Sie können nicht mehr reagieren.
- Sie vermeiden gewisse Situationen, um nicht an die verstorbene Person erinnert zu werden. Oder im Gegenteil, Sie suchen Situationen, die Sie gemeinsam erlebt haben.
- Sie fallen in rastlose Aktivität, um Ihrer Unruhe zu entkommen.
- Sie versuchen vielleicht, Ihre Trauer mit Alkohol oder Medikamenten zu dämpfen.



Die Frage nach dem Sinn des Lebens.
Die Frage nach dem Sinn des Todes.
Die Frage nach dem Sinn des Leidens.



- Sie suchen vermehrt Antworten auf Fragen nach dem Sinn des Lebens.
- Sie haben das Bedürfnis nach mehr oder weniger Religiosität (Sie beten mehr oder weniger, die Beziehung zur Religionsgemeinschaft wird enger oder lockerer).
- Sie versuchen, die Erlebnisse rund um das Sterben und den Tod des Verstorbenen und die damit verbundenen Gefühle in einen rationalen Zusammenhang zu stellen.
- Sie ziehen sich wiederholt zurück, fühlen sich isoliert und verlassen.
- Sie stellen sich die Frage nach dem Warum: «Warum gerade...?»
- Sie fragen sich, ob Sie am Tod mitschuldig sind.
- Sie fragen nach Gott: «Wo ist er? Warum lässt er mich leiden?»
- Sie stellen sich die Frage nach dem Sinn des Todes.
- Sie fragen sich: «Wie geht mein Weg weiter?»

Einige der vorher beschriebenen Reaktionen mögen auf Sie zutreffen, andere nicht. Wichtig ist, dass Sie die Trauer nicht in sich einschliessen und Ihre Gefühle dabei unterdrücken. Nehmen Sie Ihre Trauer ernst. Sprechen Sie mit nahestehenden Personen oder Fachleuten über Ihre Situation und Ihre Trauergefühle.

WENN DIE TRAUER NICHT MEHR ENDET...



Der Trauerprozess braucht seine Zeit. Dieser Prozess ist nicht ein einmaliges Geschehen. Häufig wird er als wellenförmiges Kommen und Gehen erlebt. Er braucht seine Zeit, nehmen Sie sich diese Zeit. Wenn die Trauer nicht mehr enden will oder Sie zu erdrücken oder zu überwältigen droht, dann suchen Sie sich Hilfe bei Fachleuten. Dies gilt auch, wenn Sie solche Reaktionen bei Angehörigen oder Kindern/Jugendlichen wahrnehmen.

Ihr Hausarzt, die Gemeindeseelsorge oder das betreuende Team der Institution (Seelsorge, Pflegende und Ärzte) stehen gerne als Gesprächspartner zur Verfügung.

Weiter hinten finden Sie Literaturhinweise und hilfreiche Adressen; nutzen Sie sie.

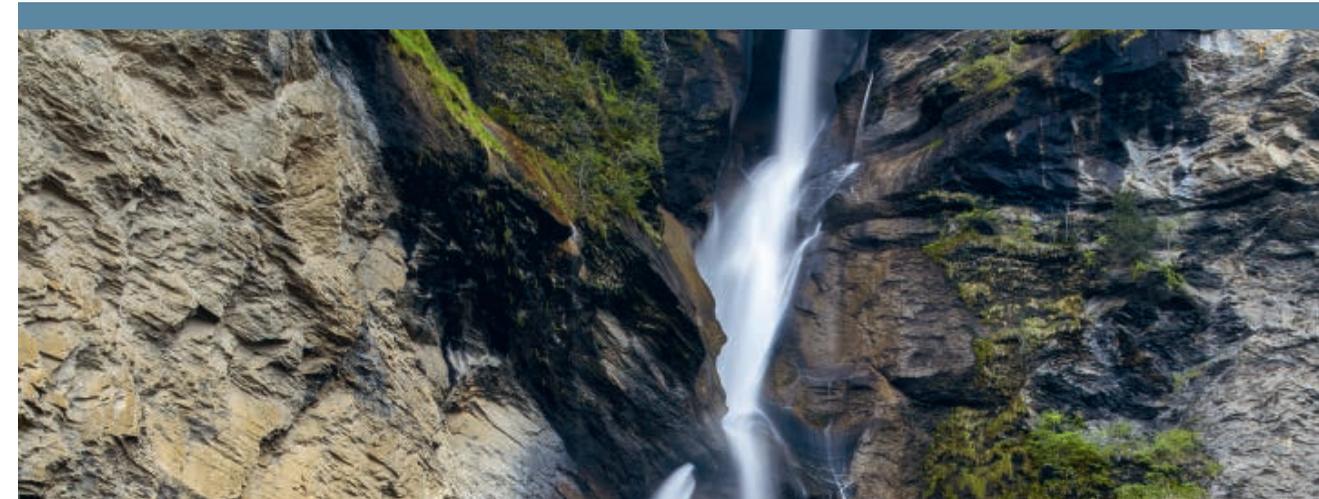
Auch Kinder und Jugendliche fühlen Trauer und grosses Leid angesichts des Todes einer ihnen nahestehenden Person. Sie haben ein anderes Zeitgefühl und verarbeiten Verluste anders als die Erwachsenen. Wie die Kinder die Phasen der Trauer durchlaufen, ist von ihrem Entwicklungsstand abhängig. Dabei kann allgemein von folgenden Annahmen ausgegangen werden.

Kleinkinder bis zum dritten Lebensjahr

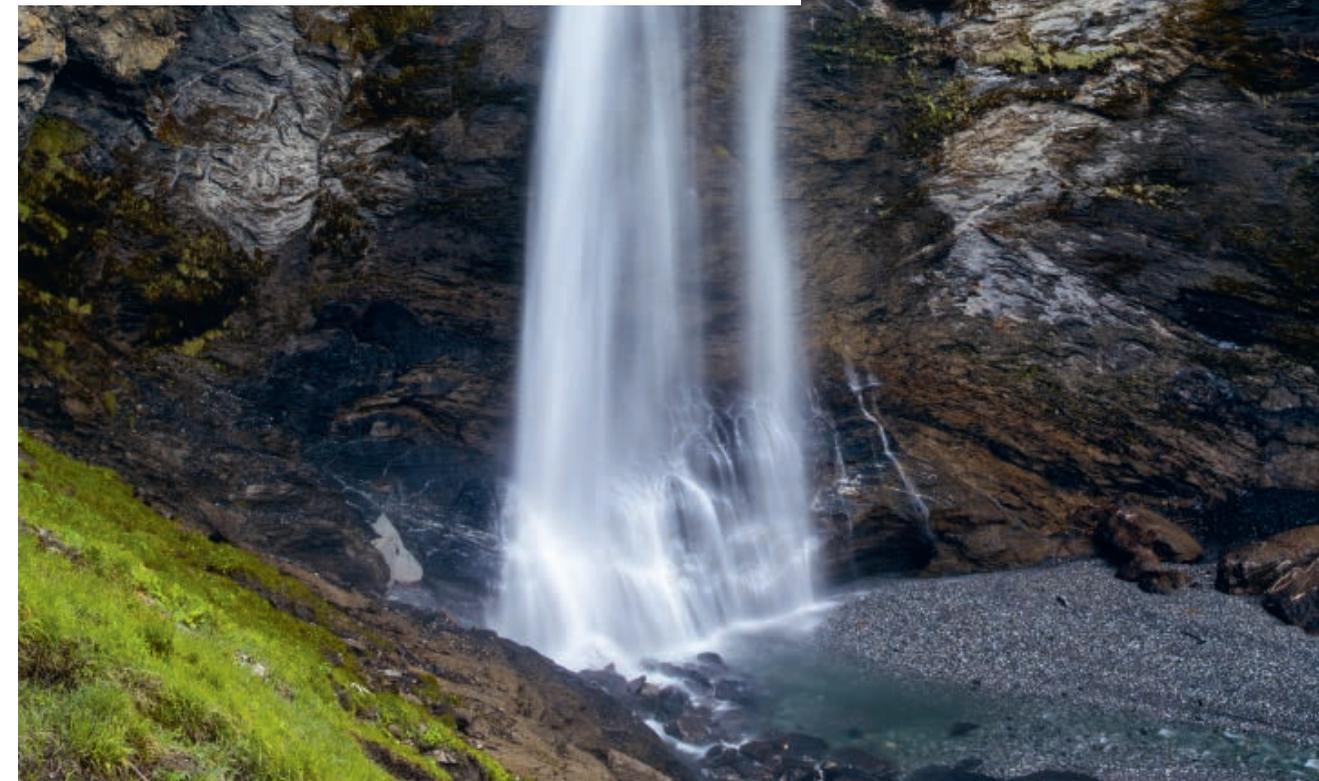
In diesem Alter haben die Kinder keinen Bezug zum Tod. Trotzdem können diese Kinder eine Trauerreaktion zeigen. Das Kind erlebt vor allem das Getrenntsein und reagiert darauf mit Angst sowie allenfalls mit Regression (Zurückfallen in frühere Entwicklungsstufen). Häufig reagieren die Kinder in diesem Alter ähnlich wie die nahestehenden Erwachsenen. Wichtig ist, den Alltagsablauf möglichst aufrechtzuerhalten und weitere Trennungen zu vermeiden.

Drittes bis sechstes Lebensjahr

Diese Kinder sehen den Tod als vorübergehendes und rückgängig zu machendes Ereignis. Sie glauben, dass der Tod durch Gedanken verursacht werden kann, haben häufig magische Erklärungen für den Tod und können sich selbst schuldig fühlen. Für Kinder im Vorschulalter ist es somit wichtig, möglichst viel Zeit mit einer Bezugsperson zu verbringen, welche ihnen Zuwendung gibt und einen normalen Alltagsablauf ermöglicht. Die Erklärungen sollten möglichst krankheitsbezogen sein, um Selbstverschuldungen zu vermeiden.



Du hast das Recht, traurig zu sein.
Du hast das Recht, wütend zu sein.
Du hast das Recht zu weinen.

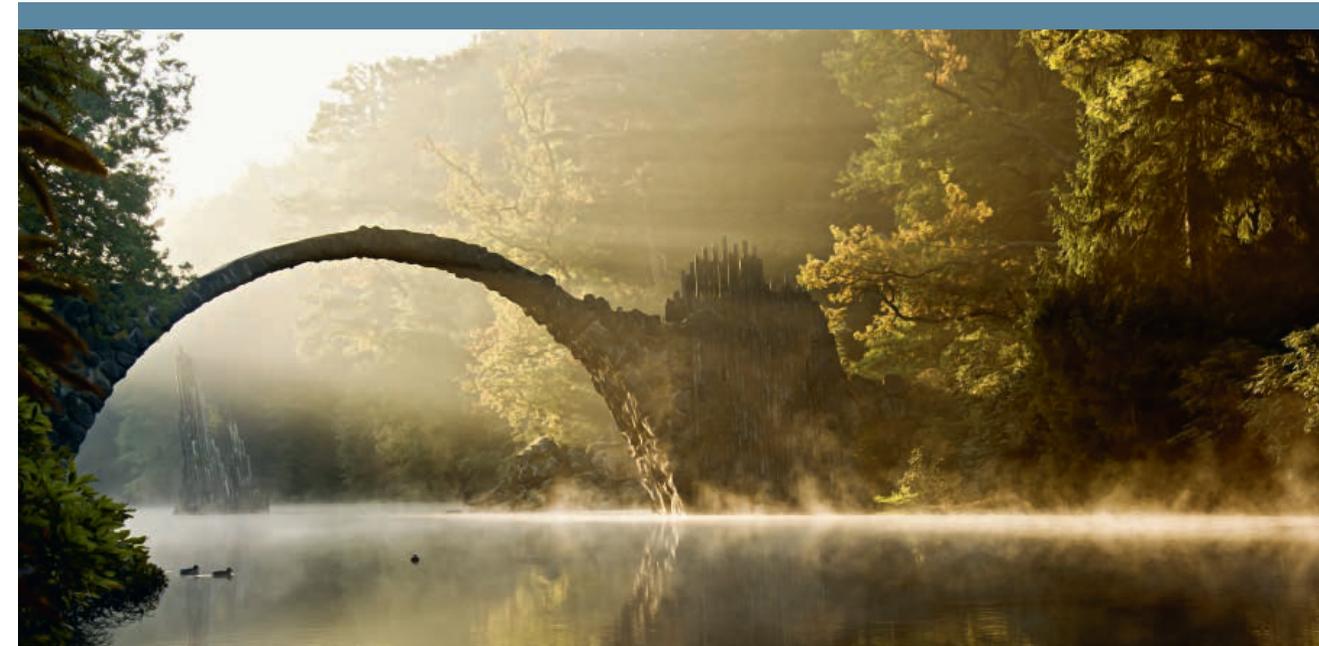


Sechstes bis achtes Lebensjahr

Nun beginnen die Kinder zu verstehen, dass der Tod endgültig ist. Sie glauben aber nicht, dass alle Menschen sterben müssen oder dass dies sogar sie betreffen könnte. Der Tod wird personalisiert. Häufig äussern Kinder Wut gegenüber den Verstorbenen oder den Angehörigen, welche den Tod nicht verhindern konnten. Die Kinder reagieren häufig mit Angst und depressiven Symptomen sowie körperlichen Beschwerden. Sie haben Angst, dass auch andere, ihnen nahestehende Personen versterben könnten. In diesem Alter ist es wichtig, realistische und klare Informationen zu geben und das Kind möglichst in die Beerdigungszeremonie einzubeziehen. Allenfalls ist es sinnvoll, die Lehrpersonen zu informieren, damit gewisse Reaktionen des Kindes verstanden werden.

Achtes bis zwölftes Lebensjahr

Kinder in diesem Alter haben ein ähnliches Verständnis vom Tod wie die Erwachsenen. Sie verstehen die biologischen Aspekte des Todes, aber auch die Auswirkungen auf Beziehungen. Sie gehen eher kopflastig mit dem Tod um und können sich wenig über ihre Gefühle bezüglich Tod und Sterben äussern. Gelegentlich entwickeln sie sogar eine spezielle Neugierde bezüglich körperlicher Details am Sterbeprozess, sind aber auch an religiösen und kulturellen Traditionen rund um den Tod interessiert. Somit ist es sehr wichtig, dass sie möglichst viel am Totenbett sein dürfen und das Sterben, aber auch die Beerdigung miterleben können.



Zwölftes bis achtzehntes Lebensjahr

Jugendliche sind sehr neugierig bezüglich der existenziellen Fragen rund um den Tod, was gelegentlich zu Risikoaktivitäten führen kann – dies, um sich mit der eigenen Sterblichkeit und Endlichkeit auseinanderzusetzen. Häufig wehren sie sich gegen die Rituale und die Unterstützung der Erwachsenen. Sie haben das Gefühl, nicht richtig verstanden zu werden. Oft kommt es zu starken Gefühlsreaktionen, welche schwer zu identifizieren und auszudrücken sind. Es ist wichtig, dass sich die Jugendlichen in ihrer Altersgruppe austauschen können. Trotzdem sollten sie auch die Möglichkeit haben, sich von Erwachsenen Unterstützung zu holen; die Jugendlichen sollten nicht überschätzt werden.

Selbstverständlich können diese Phasen nicht generalisiert werden.

Es gibt sehr viele Bücher zu diesem Thema. Wir beschränken uns hier auf eine kleine Auswahl, empfehlen aber auch eine Beratung in einer Buchhandlung.

Für Erwachsene

«Ich sehe deine Tränen»

Jorgos Canacakis, Kreuz Verlag Stuttgart
(auch als Hörbuch erhältlich)

«Wege aus der Trauer»

Monika Specht-Tomann, Doris Tropper,
Kreuz Verlag Stuttgart

«Zeugnisse Sterbender»

Monika Renz, Junfermann Verlag Paderborn

«Zeit der Trauer»

Verena Kast, Kreuz Verlag Stuttgart

«Dem Tod begegnen und Hoffnung finden»

Christine Longaker, Vorwort Sogyal Rinpoche,
Piper Taschenbuch

«Bis wir uns im Himmel wiedersehen»

Anselm Grün, Kreuz Verlag Stuttgart

«Das tibetische Buch vom Leben und vom Sterben»

Sogyal Rinpoche, Otto Wilhelm Barth Verlag

«Spiritualität in der Sterbebegleitung»

Daniela Tausch-Flammer, Lis Bickel,
Herder Spektrum

«Sterben, Tod und Trauer»

Johann-Christoph Student Herder Verlag

«Zeit des Abschieds, Sterbe- und Trauerbegleitung»

Monika Specht-Tomann, Doris Tropper,
Patmos Verlag Düsseldorf

Für Jugendliche

«Wir nehmen jetzt Abschied, Kinder und Jugendliche begegnen Sterben und Tod»

Monika Specht-Tomann, Doris Tropper,
Patmos Verlag Düsseldorf

«Niemand stirbt für sich allein, Geschichten über Leben und Tod»

Lutz van Dijk, Patmos Verlag Düsseldorf

Für und mit Kindern

«Wenn Kinder nach dem Sterben fragen»

ein Begleitbuch für Kinder, Eltern und Erzieher,
Daniela Tausch-Flammer, Lis Bickel, Herder Verlag

«Tränen, die nach innen fließen»

Erlebnisberichte betroffener Kinder und Eltern,
Regine Schindler (Hrsg.), Edition Kemper im
Verlag Ernst Kaufmann Lahr

«Auf Wiedersehen, Papa»

Alma Post, Patmos Verlag Düsseldorf

«Abschied von Tante Sofia»

Hiltraud Olbrich, Astrid Leson,
Verlag Ernst Kaufmann Lahr

«Hat Opa einen Anzug an?»

Amelie Fried, Jacky Gleich, Carl Hanser Verlag

«Leb wohl lieber Dachs»

Susan Varley, Betz Verlag, Wien

«Ein Himmel für den kleinen Bären»

Dolf Verroen, Wolf Erlbruch,
Carl Hanser Verlag



Mit der Trauer nicht allein bleiben.

Trauer ist so unterschiedlich wie die Menschen.

Der Trauer Zeit geben.



MITGLIEDER DEDICA

Seeland

- Mon Repos Exploitation SA, La Neuveville
- Ruferheim Nidau
- Schlössli Biel-Bienne

Oberaargau

- dahlia Herzogenbuchsee
- dahlia Wiedlisbach
- dahlia Niederbipp
- dahlia Huttwil
- dahlia Attiswil

Emmental

- Regionales Wohn- und Pflegeheim
St. Niklaus, Koppigen
- sumia, Alterszentrum Sumiswald AG
- dahlia Zollbrück
- dahlia Oberfeld Langnau
- dahlia Lenggen Langnau

Mittelland

- Betagtenzentrum Laupen
- tilia Ittigen
- tilia Köniz
- tilia Wittigkofen
- tilia Ostermundigen
- tilia Steingrübli
- tilia Elfenau
- logisplus Alterswohnungen Sonnenweg, Köniz
- logisplus Stapfen, Köniz
- logisplus Lilienweg, Köniz

- logisplus Witschi Huus, Niederscherli
- Alterszentrum Alenia, Muri-Gümligen
- Kastanienpark, Oberdiessbach

Gemeindeverband Pflege und Betreuung Schwarzenburgerland

- Pflegezentrum Schwarzenburg
- Alterszentrum Rüscheegg
- Alters- und Begegnungszentrum Riffenmatt
- Spitex Schwarzenburgerland

Oberland

- Alters- und Pflegeheim, Wattenwil
- Alterswohnen STS Bergsonne, Zweisimmen
- Alterswohnen STS Maison Claudine Pereira,
Saanen
- Alterswohnen Glockenthal, Steffisburg
- Betagtenzentrum Oberhasli, Meiringen
- Solina Steffisburg
- Solina Spiez
- wia Wohnen im Alter Sonnmatt, Thun
- wia Wohnen im Alter Martinzentrum, Thun
- wia Wohnen im Alter Hohmadpark, Thun
- wia Wohnen im Alter Lädelizentrum, Thun



REGIONALES

WOHN- UND
PFLEGEHEIM
ST. NIKLAUS**Regionales Wohn- und Pflegeheim St. Niklaus**

Bern-Zürich-Strasse 38

3425 Koppigen

Telefon 034 413 75 75

Fax 034 413 75 76

www.stniklaus.chinfo@stniklaus.ch